

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN



Sommer 2018 **#01**

ÖSTERREICHISCHE POST AG/STP 08/2017/8215, ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1080 WIEN



„Ihr müsst eure Zukunft selbst in die Hand nehmen!“

Düzen Tekkal im Wertekurs für Flüchtlinge über Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und warum Frauen patriarchale Traditionen ihrer Herkunftsländer hinter sich lassen müssen

„ÖSTERREICH IST KEIN NANNY-STAA“

Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl im Interview

FAMILIE, KOPFTUCH & GLEICHBERECHTIGUNG
Studie zur Einstellung verschiedener Gruppen von Muslimen

PERSPEKTIVEN
INTEGRATION
*Experten dazu, was
Gemeinschaft ausmacht*

Ich schütze meine Tochter!

Nein zu weiblicher
Genitalbeschneidung
(FGM/C)



Wir beraten Sie gerne!

Beratungszeiten:

Montag: 9–14 Uhr

Dienstag–Donnerstag: 9–17 Uhr

Freitag: 9–12 Uhr



Frauengesundheitszentrum FEM Süd

Wir beraten auf Deutsch • Englisch • Französisch • Arabisch • Somalisch •
Bosnisch • Kroatisch • Serbisch • Türkisch

FEM Süd ist ...

... ein Gesundheitszentrum für alle Frauen und Mädchen

FEM Süd bietet ...

- ... persönliche, telefonische und E-Mail Beratung zu gesundheitlichen, psychologischen und psychosozialen Fragen
- ... informative Vorträge rund um Frauengesundheit

Wir informieren und beraten Sie gerne bei Fragen rund um Ihre Gesundheit, wie z. B. zu:

- ... Frauengesundheit, Kindergesundheit, Schwangerschaft und Geburt, Verhütung und Sexualität, Erziehung, Bildung, Rassismus, Medizinische Befunde, weibliche Genitalverstümmelung FGM/C usw.

[zasamane]

ist die althochdeutsche Herleitung des Wortes „zusammen“ und eine westgermanische Verstärkung des Wortes „samana“ (gesellig). Zurückverfolgen lässt sich der Wortursprung bis zum protogermanischen „samon“ (samt, sammeln) bzw. Wortstamm „sem“ (eins, selbst).

Das Leben in die eigene Hand nehmen

Viele Frauen, seien es Flüchtlinge, die erst vor Kurzem nach Österreich gekommen sind, oder aber Migrantinnen der zweiten oder dritten Generation, leben zwar in Österreich, doch ihre Lebensrealität orientiert sich noch immer an Traditionen und patriarchalen Familienstrukturen ihrer Herkunftsländer oder der ihrer Eltern. Wie man diesen Frauen ihre neuen Rech-

te wie Pflichten in Österreich verständlich machen kann und warum falsche Toleranz ihre Integration behindert, steht im Fokus dieser Ausgabe des ZUSAMMEN-Magazins. Auch für Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl ist die Integration von Frauen ein Schwerpunkt ihrer Arbeit – mehr über ihre Ziele in der Integrationspolitik sowie ihr Leben im Nahen Osten finden Sie auf Seite 12. Eine ebenfalls weitgereiste Österreicherin, die im 19. Jahrhundert die Konventionen ihrer Zeit sprengte, stellen wir Ihnen auf Seite 24 vor.

Die ZUSAMMEN-Redaktion
v. l.: Roland Goiser,
Aleksandra Klepic,
Franziska Micheler,
Julian Unger,
Kristin Längle



Sie halten gerade die erste Ausgabe des nicht nur optisch, sondern auch inhaltlich überarbeiteten ZUSAMMEN-Magazins in Händen. Wir wünschen Ihnen eine informative Lektüre und freuen uns wie immer über Ihre Meinung, Kritik, Lob oder Abo-Bestellungen per E-Mail an magazin@integrationsfonds.at.

- **Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF)** ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die
- Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN: ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen.
www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber & Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1/710 12 03, magazin@integrationsfonds.at. Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: MMag. Franziska Micheler. Chefin vom Dienst: Mag. Kristin Längle, MAS. Redaktion: Mag. Aleksandra Klepic, Bakk.phil., Mag. Julian Unger, MA. Produktion & Anzeigen: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, Verlagsgruppe NEWS Gesellschaft m.b.H., Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Tel.: +43 1/213 12-0, www.vgn.at. Leitung: Mag. Erich Schönberg, Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillinger. Projektleitung: Burcak Batur-Brachowicz. Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Anzeigenverkauf: Mag. Robert Hierhold. Korrektur: Barbara Hofmann. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz. Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Wie man Frauen aus patriarchal geprägten Kulturen dabei unterstützen kann, neue Freiheiten in Österreich zu nutzen – und warum falsche Toleranz sie daran hindert.

12



Interview. Warum Außenministerin Karin Kneissl die Integration von Frauen ein besonderes Anliegen ist.

22



Nachgefragt. Wie ein Projekt in Graz junge Flüchtlinge auf den Berufseinstieg vorbereitet.

„Für Freiheit muss man eintreten!“

12 Interview. „Österreich ist kein Nanny-Staat“

Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl über Notwendigkeiten bei der Integration, ihr Leben im Nahen Osten und warum Frauen besonders gefördert werden müssen.

14 Integration in Zahlen. Studie zur Einstellung muslimischer Gruppen

Wie verschiedene Muslime zu Familie, Kopftuch und Gleichberechtigung stehen.

15 Termine. Michael Wolffsohn und Seyran Ateş im Gespräch

Der ÖIF lädt zu Podiumsdiskussionen mit dem Historiker Michael Wolffsohn und der Frauenrechtlerin Seyran Ateş sowie zur Breakout Session über „Kultur und Identität“ beim Europäischen Forum Alpbach.

16 Perspektiven Integration. Gemeinschaft, Zusammenhalt und Solidarität

Experten über die Voraussetzungen für Zusammenhalt in einer Gesellschaft.

18 ÖIF-Projekt. Journalistenpreis Integration

Der ÖIF zeichnet sachliche Berichterstattung zu Migration und Integration aus. Alle Infos zur Bewerbung für 2018.

19 Rat für Engagierte. Mädchen fördern

Religionspädagogin Zeliha Cicek gibt Anregungen, wie Mädchen aus patriarchal geprägten Kulturen gestärkt werden können.

20 ÖIF-Publikation. Statistikbroschüre Frauen

Zahlen und Fakten zur Situation von weiblichen Flüchtlingen und Zuwanderinnen in Österreich.

22 Nachgefragt. Mit Engagement neue Perspektiven schaffen

Wie das Grazer Ausbildungsrestaurant „Talenteküche“ jungen Flüchtlingen die Regeln des Zusammen- und Berufslebens in Österreich verständlich macht.

24 Vorbilder. Eine Frau fährt um die Welt

Warum die österreichische Weltreisende Ida Pfeiffer das Frauenbild des 19. Jahrhunderts auf den Kopf stellte.

25 Wortwanderung. Die Zauberflöte

Wörter, die aus dem deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

26 Kultur-Kontroverse. Verehrt, verschüttet, verboten

Zum steinzeitlichen Schönheitsideal der „Venus von Willendorf“ als Opfer der Facebook-Zensur.

Fotos: Christian Wind, BMEIA/Mahmoud Ashraf, Illustrationen: Ruth Veres

Meinungen

08 **Necla Kelek.**
Ein Recht auf Kindheit.

10 **Constantin Schreiber.**
Die Freiheit ist unser Imperativ!

15 **Franz Wolf.**
Fehlende Integration gefährdet die Demokratie.



Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 4/2017
Titelgeschichte zum Thema
Parallelgesellschaften

„Die Bildung von Parallelgesellschaften ist ein Problem.“

Ich betreue ehrenamtlich Familien in Mödling im Rahmen eines Vereins. Mit großem Interesse habe ich Ihr Magazin gelesen, insbesondere die Titelgeschichte. Sie trifft meiner Meinung nach den Nagel auf den Kopf. Die Bildung von Parallelgesellschaften ist ein Problem, auch von Mödling zieht es viele Familien in Richtung Wien, in die Sicherheit und Bequemlichkeit der syrischen/arabischen Communitys. In unserem Verein versuchen wir mit den Betroffenen zu sprechen, vor allem mit den Frauen, stoßen aber immer wieder an Grenzen in Bezug auf Sprachkenntnisse oder Diskussionskultur. Wir haben es auch schon erlebt, dass Menschen mit bereits ganz guten Deutschkenntnissen keine Ahnung von Integration haben, und damit meine ich nicht das Konzept, sondern rein das deutsche Wort „Integration“.

S. Meyer

Hilfreich für den Unterricht

Ich unterrichte an einer Bundesbildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP). Für das Unterrichtsfach „Interkulturelle Erziehung“ ist Ihr Magazin eine gute Fachlektüre.

B. Meißnitzer

„Für Freiheit



Journalistin Düzen Tekkal fordert Frauen aus patriarchal geprägten Ländern auf, ihre neuen Möglichkeiten in Österreich zu nutzen. 2018 wurde Tekkal für ihr Engagement für Friedens- und Freiheitswerte von der Europäischen Bewegung Deutschland als „Frau Europas“ ausgezeichnet.

muss man eintreten!“

Viele Frauen aus patriarchalen Kulturen ergreifen neue Freiheiten und Chancen in Österreich nur zögerlich und bleiben oft in alten Rollen verhaftet. Wie behindert falsche Toleranz die Integration dieser Frauen und was braucht es, um ihnen Gleichberechtigung und Selbstbestimmung näherzubringen?



„Was stellen Sie sich unter Gleichberechtigung vor?“, fragt Andrea Wimpissinger in die Runde. Ihr gegenüber sitzen 19 Frauen, die zumeist erst seit wenigen Monaten in Österreich sind. Der Kurs beim Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) richtet sich speziell an asyl- und subsidiär schutzberechtigte Frauen. Auch nachdem die Dolmetscherin für die Anwesenden die Frage ins Arabische übersetzt hat, bleibt es in dem großen, hellen Raum still – fragende Augen wandern durch die Runde. Schließlich hebt eine Teilnehmerin zögerlich die Hand: „Frauen können in Österreich arbeiten oder verschiedene Ausbildungen machen.“ Was so selbstverständlich klingt, ist für die meisten der Kursteilnehmerinnen alles andere als normal. Das weiß auch die Fernsehjournalistin und Autorin Düzen Tekkal. Sie ist beim Frauenkurs zu Gast und diskutiert mit den Teilnehmerinnen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak über ihre Rechte, Pflichten und Möglichkeiten in Österreich und Europa.

Foto: Christian Wind



Kommentar von Necla Kelek

Ein Recht auf Kindheit

Freiheit muss man lernen. Unsere Kindergärten und Schulen sind Labore, in denen Jungen und Mädchen Freiheit und Verantwortung ausprobieren und üben können. Sie sollen lernen, dass Menschen gleich sind und gleiche Rechte haben. Sie sollen lernen, ihren Geist zu trainieren und ihren Körper zu erfahren, indem sie schwimmen, laufen und Purzelbäume schlagen. Kinder sollten den Kopf frei haben und ihn nicht verhüllen müssen. In dieser Frage sind sich selbst die Ulema, die islamischen Rechtsgelehrten, einig. Bis auf die Ewiggestrigen halten alle das Kopftuch für Kinder als nicht religiös begründet. Es ist die Stigmatisierung des Kindes als Sexualwesen und deshalb abzulehnen.

Im Islam ist das Kopftuch kein Zeichen des Glaubens, sondern der Scham: Die Frau verbirgt in der Öffentlichkeit ihre Reize oder macht sich – mit der Burka oder dem Tschador – als Individuum unsichtbar. Ob sie das freiwillig tut, aus Protest gegen den Sexismus der westlichen Welt, oder ob sie dazu gezwungen wird, ist unerheblich. Wenn erwachsene Frauen sich so kleiden, haben sie das Recht dazu.

In der Schule ist das Schamtuchverbot kein Fall von verweigerter Religionsfreiheit oder religiöser Diskriminierung – auch weil es anders als die Kippa bei den Juden oder die Nonnentracht eben kein religiöses Bekenntnis darstellt, sondern als Ausdruck von Tradition, patriarchalischem Denken und als politisches Statement zu verstehen ist. Das Kopftuch galt vor fünfzig Jahren in der Türkei, im Iran oder Ägypten als ein Relikt des Mittelalters, das von muslimischen Frauen mit Freude abgelegt wurde. Jetzt kommt es als Fahne des Islam zurück.

Im Hijab-Vers im Koran, in dem Mohammed den Vorhang vor den Zimmern seiner Frauen begründete, ging es nicht um ein religiöses Zeichen, sondern um den Schutz vor der Zudringlichkeit fremder Männer. In der Folge entstand daraus aber eine Apartheid von Frauen und Männern. Der Schleier wurde zum besitzanzeigenden Zeichen der männlichen Herrschaft. Er stigmatisierte Frauen als Sexualwesen, als potenzielle Verführerinnen. Nichts anderes bedeutet es auch heute, wenn Mädchen angehalten werden, mit dem Kopftuch ihr Haar zu verbergen.

Necla Kelek, geboren in Istanbul, ist Sozialwissenschaftlerin, Publizistin und Vorstandsfrau der Menschenrechtsorganisation Terre des Femmes Deutschland. Kelek hat sich insbesondere als Kritikerin des autoritären Frauenbilds im traditionellen Islam einen Namen gemacht. Für ihr Engagement wurde sie mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Geschwister-Scholl-Preis 2005 und dem Freiheitspreis 2011.

Freiheit überfordert Frauen

„Wir dürfen nicht naiv sein: Viele dieser Frauen sind überfordert mit den neuen Freiheiten und Möglichkeiten“, weiß Tekkal, die für ihre Reportagen oft im Nahen Osten unterwegs war. „In den Herkunftsländern vieler Frauen gelten vielfach Regeln, die sie an der Entwicklung von Selbstständigkeit und persönlichen Freiheiten behindern –

„Wir vermitteln Frauen, dass sie in Österreich selbst arbeiten und ihr eigenes Geld verdienen können.“

Andrea Wimpissinger, ÖIF-Trainerin für Werte- und Orientierungskurse



unter dem Deckmantel der Religiosität.“ Tekkals Eltern sind Jesiden und stammen aus dem Süden der Türkei, geboren und aufgewachsen ist die Autorin in Deutschland. Religiös begründete Einschränkungen und patriarchale Familienstrukturen seien das größte Problem bei der Integration von weiblichen Flüchtlingen: „Solche Denkmuster lösen sich nicht einfach an der Grenze auf! Wir müssen diesen Frau-

Im ÖIF-Vertiefungskurs erfahren Frauen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak mehr über Bildungswege, Jobchancen und ihre neue Rolle als Frau in Österreich.



en daher begreiflich machen, dass ein selbstbestimmtes Leben hier für beide Geschlechter nicht nur möglich, sondern rechtlich verbrieft und normal ist. Im nächsten Schritt müssen wir den Frauen Werkzeuge an die Hand geben, damit sie es schaffen können, sich aus diesen Zwängen und Abhängigkeiten zu lösen.“

Falsche Toleranz spielt Extremisten in die Hände

Nicht nur die hohe Zuwanderung aus islamischen, patriarchalen Ländern bringe Herausforderungen mit sich, sondern auch der wachsende Einfluss von Islamverbänden, die – auch in Europa – islamische Vorschriften über Gesetze und liberale Werte stellen möchten, betont Tekkal. Wenn dazu noch eine falsch verstandene Toleranz der Aufnahmegesellschaft komme, spiele das Extremisten in die Hände: „Sie wollen ihre patriarchalen Strukturen bei uns fortschreiben und gefährden so die Freiheit von Mädchen und Frauen. Wer davor die Augen verschließt oder gleichgültig zusieht, macht sich mitschuldig“, mahnt die Autorin. „Für Werte wie Gleichberechtigung oder Selbstbestimmung haben wir lange gekämpft. Wir müssen sie selbstbewusst verteidigen und dürfen nicht zulassen, dass diese durch patriarchale Traditionen untergraben werden. Das müssen wir diesen Frauen klarmachen.“

„Viele dieser Frauen sind überfordert mit den neuen Freiheiten und Möglichkeiten.“

Düzen Tekkal, Journalistin und Autorin



Kopftuch in der Schule

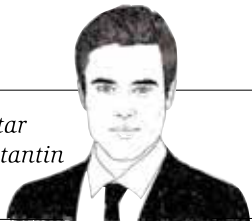
„Die Folgen einer von patriarchalen Strukturen und islamischen Vorschriften geprägten Sozialisation sehen wir täglich“, erzählt Andrea Walach, Direktorin einer Neuen Mittelschule in Wien Margareten, einer sogenannten Brennpunktschule. 98 Prozent ihrer Schüler haben Migrationshintergrund, fast alle ihrer 10- bis 14-jährigen muslimischen Schülerinnen befolgen strenge Kleidervorschriften und tragen ein Kopftuch: „Die wenigen Mädchen, die sich nicht verschleiern, werden von

den anderen geschnitten und zu Außenseiterinnen gemacht“, berichtet Walach. „Dabei sollte die Schule ein Raum der Freiheit sein, in dem nicht religiöse Vorschriften, sondern die Regeln des guten Miteinanders zählen.“ Walach befürwortet ein Kopftuchverbot für Mädchen in Kindergärten und Volksschulen: „Kinder sollen frei aufwachsen. Das Kopftuch behindert diese Mädchen nicht nur beim Spielen und Herumtollen, sondern grenzt sie von klein auf ab. Das ist das Gegenteil von Integration.“

Wenn der Islam Vorrang hat

Religiöse Vorschriften würden immer öfter über die Regeln der Schule – und letztlich des Staates – gestellt, erzählt Walach: „Das Biologiebuch wird nicht mit nach Hause genommen, weil es unbedeckte Menschen zeigt und somit ‚haram‘ (verboten, Anm.) ist. Mädchen nehmen nicht am Schwimmunterricht oder an Schulausflügen teil. Aber das dürfen wir nicht tolerieren. Wir haben einen Lehrplan, der gilt für alle Schüler!“ In Walachs Schule wird Gleichberechtigung gefördert, wo es nur geht: „Wir teilen Burschen genauso zum Putzen in ihren Klassen ein und ermutigen Mädchen, sich als Klassensprecherin aufzustellen.“ Dies stehe jedoch oft im Kontrast zu traditionellen Geschlechterrollen, die die Schülerinnen von zu Hause kennen: „Den Mädchen wird oft vermittelt, dass ihr Platz

Kommentar
von Constantin
Schreiber



Die Freiheit ist unser Imperativ!

Ist die Freiheit der Frau eine Option? Eine unverbindliche Empfehlung? Natürlich nicht. Sie ist Recht des Einzelnen und Pflicht der Gesellschaft. Jahrzehntlang haben Frauen in Deutschland, in der westlichen Welt für mehr Gleichberechtigung gekämpft. Sich Kleiderzwängen entledigt, der Minirock als Symbol der Selbstbestimmung. Sich Positionen im Job erkämpft, sind heute Geschäftsführerin oder sogar Bundeskanzlerin. Frauen haben sich die Gleichheit erstritten, die nach unserem Verständnis eine gerechte gesellschaftliche Evolution ist. Und daher universell für all die, die mit uns leben.

Die in der Arbeit, im Privaten, im Äußeren selbstbestimmte Frau ist das Leitbild, das unsere westlichen Gesellschaften jedem und jeder als Imperativ mitgeben. Dieser Imperativ wiegt schwerer als jede religiöse oder kulturelle Pflicht. Nur weil Menschen einen Diktator wählen, wird die Diktatur nicht zur Demokratie. Nur weil sich eine Gruppe für die Unfreiheit entscheidet, wird sie nicht zur Freiheit. Denn Freiheit ist keine subjektive Größe. Sie ist für jeden und jede das Gleiche.

Constantin Schreiber moderiert auf ARD die „Tagesschau“, ist Grimme-Preisträger und Autor des Bestsellers „Inside Islam – Was in Deutschlands Moscheen gepredigt wird“.

zu Hause ist, und ihre Rolle später jene der Hausfrau und Mutter. Wer rückwärtsgewandte Geschlechterrollen über Bildungschancen stellt, setzt Mädchen damit sehr unter Druck.“

Frauen als wichtige Vorbilder

Dass Frauen eine besondere Rolle bei der Integration spielen, stellt Politikwissenschaftlerin Nina Scholz fest, die zum politischen Islam forsch: „Es gibt Musliminnen, die sich selbst Feministinnen nennen und die Verschleierung der Frau als weibliche Selbstermächtigung verteidigen. Das ist paradox.“ Die Gesellschaft dürfe nicht wegsehen, wenn Mädchen durch antiemanzipatorische Erziehung oder aufgrund von religiös oder kulturell argumentierten Ehrvorstellungen in ihrer Entwicklung eingeschränkt würden. Scholz betont, dass gerade die Schule ein wichtiger Ort sei, um Jugendliche mit alternativen Rollen- und Gesellschaftskonzepten zu konfrontieren: „Aus dem verankerten Unterrichtsprinzip ‚Erziehung zur Gleichstellung von Männern und Frauen‘ ergibt sich die Verpflichtung, elterliche Erziehungsziele, die der Gleichberechtigung der Geschlechter entgegenarbeiten, nicht aus falsch verstandener Toleranz zu bestätigen, sondern ein Gegengewicht zu präsentieren.“

Traditionelle Rollenbilder überwinden

Wie schwer vielen Migrantinnen der Aufbruch in ein selbstbestimmtes Leben fällt, erlebt Trainerin Andrea Wimpissinger tagtäglich. Seit drei Jahren leitet sie Werte- und Vertiefungskurse für Flüchtlinge und weiß: „Über ihr Leben selbst zu entscheiden ist für viele Frauen Neuland. Viele Frauen in meinen Kursen sind in Familien und Systemen aufgewachsen, in denen ihre Meinung selten zählt und sie kaum Wahlmöglichkeiten haben“, erzählt sie.



„Die Schule sollte ein Raum der Freiheit sein, nicht der religiösen Vorschriften.“

Andrea Walach, Direktorin einer Neuen Mittelschule in Wien



„Frauen sind in Familien oftmals der Schlüssel zur Integration.“

Nina Scholz, Politikwissenschaftlerin und Autorin

Das Verharren in der Abhängigkeit werde vielfach durch Unwissenheit oder Mutlosigkeit begünstigt: „Wir vermitteln ihnen, dass sie hier selbst arbeiten und ihr eigenes Geld verdienen können und dass das sogar von ihnen erwartet wird. Viele schrecken aber davor zurück, aus der bestehenden Lebenswelt auszubrechen – teils aus Angst, teils aus Gewohnheit. Die meisten sind so von ihren Ehemännern abhängig“, erzählt die Trainerin. In ihren Kursen appelliert Wimpissinger dennoch an die Frauen, sich der Herausforderung zu stellen, rasch Deutsch zu lernen, Bildungs- und Beschäftigungsangebote wahrzunehmen und ein selbstbestimmtes Leben anzustreben.

Frauen als Vorreiter

Zurück im Kurs diskutieren die Frauen mit Journalistin Düzen Tekkal mittlerweile angeregt über Ausbildungsmöglichkeiten und Jobchancen. Dass der Weg zur Selbstbestimmung oft schwer ist, weiß Tekkal aus eigener Erfahrung: „Meine Eltern haben mich schulisch zwar immer gefördert, aber dass ich für mein Studium alleine in eine andere Stadt ziehe, war für sie anfangs undenkbar.“ Von der Diskussion im Kursraum ermutigt, wollen zwei der anwesenden Frauen etwas mit der Gruppe teilen: Eine erzählt, wie sie in Österreich den lang gehegten Wunsch verwirklichen konnte, arbeiten zu gehen – gegen die anfängliche Ablehnung ihres Mannes. Die Zweite berichtet von einer Bekannten, die in Österreich den Mut gefasst hat, sich der Zukunft ihrer Töchter wegen gegen die Zwänge des patriarchalischen Familienverbands zu stellen – in ihrem Herkunftsland undenkbar. Der Rest der Gruppe hört interessiert zu, manche nicken still. „Es liegt an euch, eure eigene Situation, aber auch die eurer Töchter zu verbessern“, bestärkt sie Düzen Tekkal. „Ihr habt es in der Hand.“

Hinweise

Das Buch „Deutschland ist bedroht.“



Warum wir unsere Werte verteidigen müssen“ von Journalistin und Kriegsberichterstatterin Düzen Tekkal berichtet sachlich über Herausforderungen bei der Integration von Zuwanderern und beleuchtet, wie wichtig demokratische Grundwerte liberaler Gesellschaften für den Zusammenhalt sind.

www.piper.de



Die Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH

ist in Schulen und Vereinen in ganz Österreich aktiv. Im Mittelpunkt der Initiative stehen ehrenamtliche Integrationsbotschafter: Zuwanderer und Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern, die sich in Österreich gut integriert haben. Sie sprechen offen über persönliche Erfahrungen in Bildung, Beruf und Gesellschaft und motivieren Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, ihre Chancen zu erkennen und zu nutzen.

www.zusammen-oesterreich.at



In den Vertiefungskursen des ÖIF zum

Thema Frauen erhalten weibliche Flüchtlinge und Migrantinnen Informationen über Gleichberechtigung in Privatleben und Beruf, Gesetze zum Schutz von Frauen und Kindern vor Gewalt und Benachteiligung, Frauengesundheit oder aktive Elternschaft. Die Vertiefungskurse werden kostenlos in allen Bundesländern angeboten.

www.integrationsfonds.at/termine

Fotos: Christian Wind, Gilbert Novy/Kurier (Andrea Walach), Nina Scholz Privat. Illustration: Ruth Veres

„Integration: Österreich soll kein Nanny-Staat sein“

Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl spricht über Notwendigkeiten und Maßnahmen bei der Integration, ihr Leben im Nahen Osten und warum Mädchen und Frauen besonders gefördert werden müssen.

Sie sind seit einem halben Jahr als Bundesministerin für Äußeres und Europa auch für den Bereich Integration zuständig. Worauf kommt es aus Ihrer Sicht bei der Integration an?

Deutsch zu lernen und in den Arbeitsmarkt einzusteigen – mit dem Ziel der ehestmöglichen Selbsterhaltungsfähigkeit, das ist die Basis für Integration. Aber die Notwendigkeiten sind nicht nur funktional, sie gehen über Deutschkenntnisse, Bildung und Arbeit hinaus. Tatsächliche Integration bedeutet auch, die österreichischen Gesetze zu befolgen, sich mit Österreich zu identifizieren, Werte und Regeln der österreichischen Kultur anzunehmen und bereit zu sein, Verantwortung zu übernehmen.

■ **Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen?**

Wir stehen vor großen Herausforderungen, was die Integration von Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund sowie den steigenden Einfluss des politischen Islam in Österreich betrifft. Diese Themen werden im Zentrum unserer Arbeit stehen, genauso wie der Kampf gegen Parallelgesellschaften und die verstärkte Debatte zur Vermittlung österreichischer Identität und Kultur.

■ **Sie haben betont, die Migrationskrise 2015 dürfe nicht zur Integra-**

tionskrise 2018 werden. Wie haben Sie das gemeint?

2015 und 2016 hatten wir es mit einer unkontrollierten Zuwanderung nach Österreich zu tun. Um eine solche Migrationskrise in Zukunft zu verhindern, müssen wir verstärkt auf den Schutz der EU-Außengrenzen achten. Darauf wird Österreich im Rahmen seiner EU-Ratspräsidentschaft einen Fokus legen. Was die Integration jener, die in Österreich bereits Asyl erhalten haben, betrifft, stehen wir nun aber vor großen Herausforderungen. Die Migrationskrise der vergangenen Jahre trifft uns sozusagen „zeitverzögert“ in der Integration, da die Asylwerber von damals nunmehr als anerkannte Flüchtlinge in Österreich leben. Vielen fehlen formale Bildung und berufliche Qualifikation. Auch patriarchale Prägnungen, die die Flüchtlinge nicht einfach an der Grenze ablegen, sind ein Problem für das Zusammenleben. Mit dem Integrationsgesetz, das 2017 in Kraft getreten ist, hat Österreich einen gesetzlichen Rahmen für die Integration geschaffen, der Deutschkurse sowie Werte- und Orientierungskurse verpflichtend vorschreibt. Das ist ein wirkungsvolles, ineinandergreifendes System, um das uns viele Staaten beneiden. Denn wer staatliche Leistungen beziehen will, muss auch aktiven Integrationswillen zeigen. Österreich ist kein Nanny-Staat, Eigeninitiative ist

bei der Integration ein zentraler Begriff. Es geht darum, vom Zuschauer zum mündigen Bürger zu werden.

■ **Für viele Frauen aus patriarchal geprägten Herkunftsländern ist der mündige Bürger wohl ein schwer verständlicher Begriff. Wie kann dieser vermittelt werden?**

Frauen aus Ländern wie Afghanistan, Syrien oder dem Irak waren in ihren Herkunftsländern im öffentlichen Raum oft kaum sichtbar, sie wissen häufig nicht ausreichend über ihre Rechte und Möglichkeiten in Österreich Bescheid. Aber auch Mädchen und Frauen, die bereits in zweiter oder dritter Generation in Österreich leben und hier geboren sind, sind von patriarchalen Kollektivsystemen betroffen. Das ist ein Hindernis für ihre Integration und für ein freies, selbstbestimmtes Leben. Die Werte- und Orientierungskurse, die nun ausgebaut werden, sind ein Schritt, um Frauen Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und Rechtsstaatlichkeit zu vermitteln und ihnen die Rolle der Frau in einer offenen Gesellschaft verständlich zu machen. Ein besonderes Anliegen sind mir Maßnahmen zur Verhinderung von Gewalt gegen Frauen und gegen weibliche Genitalverstümmelung, ein unglaubliches Verbrechen, über das man viel zu wenig spricht. Darüber hinaus muss man vielmehr auf Praktiker, insbesondere



Zur Person

Karin Kneissl ist seit dem 18. Dezember 2017 Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres. Die studierte Rechtswissenschaftlerin und Arabistin absolvierte Studienaufenthalte in Israel, Italien und den USA und spricht acht Sprachen, darunter Arabisch, Hebräisch, Französisch und Ungarisch. Als Autorin veröffentlichte sie zahlreiche Bücher, unter anderem „Mein Naher Osten“ im Jahr 2014, und war als Lehrbeauftragte für Völkerrecht und Geschichte des Nahen Ostens an zahlreichen Universitäten sowie der Diplomatischen Akademie Wien tätig.

Foto: BMEIA/Mahmoud Ashraf

„Integration geht über Deutschkenntnisse und Arbeit hinaus und bedeutet auch, sich mit Österreich zu identifizieren.“

dem sowie auch bei Flüchtlingen, die nach Österreich kommen, heute wesentlich häufiger vorkommt, hängt nicht primär mit dem Glauben zusammen – hier geht es vielmehr um den wachsenden

Einfluss des politischen Islam und die verstärkte Entwicklung von Parallelgesellschaften. Dagegen müssen wir in Österreich klar vorgehen.

■ **Welche Maßnahmen müssen in Österreich gesetzt werden?**

Ich kenne segregierte, desintegrative muslimische Milieus aus anderen europäischen Ländern. Solchen Parallelgesellschaften muss entschieden entgegengewirkt werden, weil sie Integration behindern und zum Teil auch Islamismus nähren. Aktuell wird an einem Bericht zu Parallelgesellschaften und segregierten Milieus gearbeitet, um konkrete Probleme zu benennen und daraus entsprechende Maßnahmen abzuleiten. Wichtig ist auch, Flüchtlingen und Zuwanderern österreichische Kultur selbstbewusster zu vermitteln. Die geringe Identifikation mit Österreich unter einigen Migrantengruppen sollte uns zu denken geben und uns manches überdenken lassen. Das Zusammenleben kann nur gelingen, wenn Menschen die Regeln und Werte Österreichs bejahen und sich mit dem Land verbunden fühlen.

in den Schulen, hören. Da bekommt man sehr schnell einen Einblick in den Schulalltag und muss feststellen, dass junge Mädchen mit Migrationshintergrund wieder verstärkt in patriarchale Rollenbilder gedrängt werden.

■ **Sie haben selbst lange Jahre in Ländern des Nahen Ostens gelebt, in Herkunftsländern der heutigen Flüchtlinge in Österreich. Was hat sich dort seitdem insbesondere im Hinblick auf die Rechte der Frauen verändert?**

Wenn ich mich an das Leben in Damaskus in den 1970ern oder in Kairo in den 80er-Jahren erinnere und es mit der heutigen Situation vergleiche, haben in diesen Ländern seitdem dramatische Umwälzungen stattgefunden. Diese kann man klar an der veränderten Rolle der Frauen in diesem Kulturkreis festmachen. Damals sah man noch Frauen in Miniröcken oder beim Sport – jetzt prägen vollverschleierte Frauen das Straßenbild. Damals war die islamische Welt wesentlich liberaler, als sie es heute ist. Dass die Verschleierung von Frauen in diesen Län-

Wie stehen Muslime zu Familie, Kopftuch und Gleichberechtigung?

Für eine Studie der Donau-Universität Krems unter der Leitung von Politikwissenschaftler Peter Filzmaier wurden **1.129** Flüchtlinge, Zuwanderer und in Österreich geborene Personen muslimischen Glaubens befragt.

44 Prozent

der Flüchtlinge, aber auch Türken, finden es sehr wichtig, dass der

Partner ebenfalls

muslimisch ist. Tendenziell legten ältere Befragte mehr Wert darauf, dass auch ihr Partner dem Islam angehört.

4 von 10

Befragten

türkischer Herkunft sowie ein Drittel der Flüchtlinge wollen, dass **Frauen als Jungfrauen** in die Ehe gehen.

Der **gemeinsame Turn- und Schwimmunterricht** von Mädchen und Burschen wird von 1/5 aller Flüchtlinge stark abgelehnt.

Mehr als die Hälfte der Befragten, die sich selbst als sehr religiös bezeichneten, zeigte volles Verständnis dafür, wenn **Männer Frauen nicht die Hand reichen.**

52 Prozent

der Flüchtlinge lehnten es ab, dass der Vater über den **Ehepartner der Tochter** entscheidet. Noch klarer sprachen sich Türken und Bosnier (71 bzw. 64 Prozent) dagegen aus.

Sollte ein Job nur **ohne Kopftuch** möglich sein, würden **drei Viertel** der befragten kopftuchtragenden Frauen diesen (eher) nicht annehmen.

1/3 aller befragten Flüchtlinge befürwortet die gewaltsame **Verteidigung der Familienehre**, unter ihnen besonders Somalier und Tschetschenen.

„Jede Muslimin sollte ein Kopftuch tragen“

sagten **16 Prozent** der Befragten. **Zwei von fünf Männern** und **jede zweite Frau** waren der Meinung, dass die Frau selbst darüber entscheiden sollte.

4 von 5

Flüchtlingen

gaben an, dass die **Ehre der Familie** sehr/eher wichtig ist.

Zusammenleben, obwohl man nicht verheiratet ist?

Das lehnten knapp **40 Prozent** der Flüchtlinge und **15 Prozent** der Bosnier stark ab.

Quelle: Studie „Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Flüchtlingen, Zuwanderern und in Österreich geborenen Musliminnen im Vergleich“, Peter Filzmaier und Floch Perlot, August 2017. © Österreichischer Integrationsfonds

von Franz Wolf, Direktor des ÖIF



Fehlende Integration gefährdet die Demokratie

Problematische Entwicklungen bei den persönlichen Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung in Österreich dürfen nicht folgenlos zur Kenntnis genommen werden. Denn patriarchale Wertvorstellungen, eine neue Bildungsfeindlichkeit sowie Tendenzen zur ethnischen bzw. religiösen Abschottung sind nicht nur bei Menschen zu beobachten, die erst vor Kurzem aus Ländern wie Syrien oder Afghanistan nach Österreich gekommen sind, sondern zu oft auch bei jenen, die Wurzeln etwa in der Türkei oder in Tschetschenien haben und bereits in zweiter oder dritter Generation in Österreich leben.

Die Folgen zu lange tolerierter Abkapselung einzelner Bevölkerungsgruppen gehen über mangelnde Sprachkenntnisse, geringe Bildung und nicht ausreichende Integration am Arbeitsmarkt hinaus. Integration darf daher nicht nur funktional, also in Zahlen und Quoten, gemessen werden. Die Ablehnung von Werten einer offenen Gesellschaft gefährdet die Demokratie. Besonders betroffen sind davon gerade auch junge Frauen, die von der Kleidung bis hin zur Lebensweise besonders von patriarchalen Kollektivsystemen eingeschränkt werden. Diese Frauen müssen in Österreich ganz besonders an die Errungenschaften der Gleichberechtigung und der Selbstbestimmung herangeführt werden. Ihre Integration wird von entscheidender Bedeutung für das Zusammenleben in Österreich sein.

Termine

WIEN/Leopold Museum

19. Juni 2018, 18:00 Uhr

Michael Wolffsohn
im Gespräch über *Gemeinschaft, Identität und Integration*



Der deutsch-israelische Historiker und Publizist Michael Wolffsohn spricht über Identität, Faktoren für Gemeinschaft, Zusammenhalt und Solidarität, Herausforderungen bei der Integration von Flüchtlingen und Antisemitismus unter muslimischen Flüchtlingen.

Wolffsohn ist einer der führenden Experten für die Analyse der internationalen Politik. Zu seinen Publikationen zählt unter anderem „Zum Weltfrieden: Ein politischer Entwurf“, in dem er die Situation in aktuellen oder potenziellen Krisengebieten weltweit analysiert.

GRAZ/Kunsthhaus

21. Juni 2018, 19:00 Uhr

Seyran Ateş
über *Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und die Integration von Frauen*



Die deutsche Frauenrechtlerin, Rechtsanwältin und Imamin Seyran Ateş setzt sich mit Gleichberechtigung und den Geschlechterrollen im Islam auseinander und skizziert Erfolgsfaktoren für die Integration von Frauen.

Ateş, selbst gläubige Muslimin, engagiert sich im Kampf gegen religions- und traditionsbedingte Gewalt an Frauen und Kindern und setzt sich für einen liberalen Islam ein. 2017 eröffnete sie die liberale Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin, in der Frauen und Männer gemeinsam beten.

ALPBACH/Hauptschule

27. August 2018, 10:00 Uhr

„Kultur und Identität: Wie viel Anpassung braucht Integration?“ – Breakout Session des ÖIF beim Europäischen Forum Alpbach

Wo liegen die Grenzen der Diversität? Was macht die österreichische Identität aus und wie entsteht bei Migranten Zugehörigkeit? Bei der ÖIF-Breakout Session diskutieren dazu Rechtsphilosoph Christian Stadler, Sozialforscher Rudolf Bretschneider, Historikerin und Judaistin Eva Grabherr, Moralthologe Matthias Beck und Frauenrechtlerin Seyran Ateş.



Fotos: Michael Wolffsohn Privat, Seyran Ateş Privat; Illustration: Ruth Veres

Weitere Informationen & Anmeldung zu den Veranstaltungen des ÖIF unter www.integrationsfonds.at/veranstaltungen

Die gesamte Studie können Sie nachlesen und herunterladen unter www.integrationsfonds.at/publikationen.

Wie sehen Experten ... Gemeinschaft und Zusammenhalt?

Die ÖIF-Interviewreihe „Perspektiven Integration“ präsentiert verschiedene Blickwinkel zu aktuellen Integrationsfragen. Die achte Ausgabe widmet sich den Voraussetzungen für den Zusammenhalt in einer Gesellschaft.



Christian Stadler

Michael Wolffsohn



Eva Grabherr

Harald Katzmaier



Gudula Walterskirchen



David Miller



NACHLESEN ODER BESTELLEN

Die Publikationsreihe „Perspektiven Integration“ des ÖIF liefert Experteneinschätzungen zu aktuellen Integrationsthemen. „Die Presse“-Journalist Köksal Baltaci spricht dafür mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis. Die gesamte Ausgabe zum Thema „Gemeinschaft, Zusammenhalt und Solidarität“ können Sie lesen und bestellen unter www.integrationsfonds.at/perspektiven.

Weitere Ausgaben der „Perspektiven Integration“ sind den Themen Verschleierung im Islam, Menschen türkischer Herkunft in Österreich, Islam europäischer Prägung, Migration und Sicherheit, Parallelgesellschaften, Gewalt gegen Frauen sowie Sozialstaat gewidmet.

„Wertefundament ist Basis des Zusammenlebens“

Universitätsprofessor
Christian Stadler

Für Philosoph Christian Stadler sind gemeinsame erkannte und anerkannte Werte zentral für gelingende soziale Beziehungen in liberalen modernen Gesellschaften: „Nur eine Gesellschaft, die auf einem gemeinsamen Wertefundament ruht, kann tatsächlich liberal verfasst sein, offen zu fremden Kulturen und deren ‚Andersheit‘ als Bereicherung oder zumindest befruchtende Differenz begreifen.“ Weise eine Gesellschaft dieses Wertefundament nicht auf, sei es fraglich, inwieweit sie die Kraft zur notwendigen Integration aufbringen könne. „Ohne Zusammenhalt geht auch das Vertrauen in die Mitbürgerschaft verloren, da man nicht mehr sicher wissen kann, welche Verhaltensweisen, Wertungen und Einstellungen mein Gegenüber auf der Straße, in der U-Bahn oder im Supermarkt prägen.“

„Problematisch, wenn Religion zur Abgrenzung benützt wird“

Gudula Walterskirchen, Autorin

„Zusammenhalt funktioniert nur, wenn jede und jeder – je nach Leistungsfähigkeit – bereit ist, etwas für die Gemeinschaft beizutragen“, so Gudula Walterskirchen, Historikerin und Autorin. So brauche es statt Anspruchsdenken eine Förderung des Leistungsgedankens und klare gemeinsame Grundwerte. Religiös bedingte Abgrenzung einzelner Gruppen sieht sie als Gefahr für die Gemeinschaft und die Solidarität innerhalb der Gesellschaft: „An sich ist Religion etwas Positives, weil sie den Menschen zum Gutsein anleitet. Problematisch wird es, wenn sie zur Abgrenzung führt, ja für eine Gegnerschaft gegen alle anderen, die nicht zur Religionsgemeinschaft gehören, benützt und missbraucht wird. Das gilt für alle Religionen.“

„Regelwerk für funktionierende Gemeinschaft unverzichtbar“

Michael Wolffsohn, Historiker und Publizist

Für Michael Wolffsohn ist Vielfalt ein Merkmal moderner Gesellschaften, das den Zusammenhalt und die Gemeinschaft beeinflusst: „Wir müssen uns von der Illusion des gesellschaftlichen Schmelztiegels lösen und die plurale Gesellschaft, also Vielschichtigkeit, als Faktum anerkennen.“ Damit eine solche Gesellschaft funktioniert, sei es unverzichtbar, ein gemeinsames Regelwerk zu definieren und einzufordern: „Wie im Straßenverkehr, so im gesellschaftlichen Leben. Sonst wären Chaos und Faustrecht die Regel.“ Wolffsohn betont, dass der Staat Rahmenbedingungen schaffen müsse, deren Einhaltung für alle – unabhängig von Herkunft oder Religion – verbindlich seien. So könne der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden.

„Sozialen Zusammenhalt immer wieder neu herstellen“

Eva Grabherr, Leiterin Projektstelle „okay.zusammen leben“

Für Eva Grabherr, Historikerin und Leiterin der Projektstelle für Zuwanderung und Integration „okay.zusammen leben“, ist Solidarität ein wichtiger Ausdruck von Zusammenhalt. Dieser sei jedoch nicht selbstverständlich und müsse immer neu hergestellt werden: „Transnationalisierung und Migration wirken sich auf den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft aus. Neben klaren Regeln ist das Vertrauen zwischen den Menschen zentral für das Funktionieren einer Gesellschaft“, so Grabherr. Gerade bei der Integration von Zuwanderern seien das Erlernen der Sprache, aber auch die Kenntnis der Regeln und Codes wichtig, um teilhaben zu können. Dies generiere wiederum Gemeinschaft und stärke den sozialen Zusammenhalt neu.

„Problematisch, wenn Identität einzelner Gruppen stärker als die nationale“

David Miller, Professor für Politische Theorie

Für den britischen Philosophen David Miller birgt gerade Multikulturalität besondere Herausforderungen, wenn es um gesellschaftlichen Zusammenhalt geht: „Die Identitäten einzelner Teilgruppen können so beherrschend werden, dass sich ihre Mitglieder nicht mehr dem ‚großen Ganzen‘, der gemeinsamen nationalen Identität zugehörig fühlen.“ Das passiere häufig dort, wo politische Kräfte Einfluss nehmen und Mitglieder dazu anstiften, sich abzugrenzen. Umso wichtiger sei es, dass der Staat das Gemeinschaftsgefühl fördere. „Politiker können hier einen positiven Einfluss haben: Wenn sie eine Politik verfolgen, die den Fokus darauf legt, was eine Gesellschaft zusammenhält.“

„Gesellschaften brauchen gemeinsame Vorstellung der Zukunft“

Netzwerkforscher Harald Katzmaier

Harald Katzmaier sieht Zusammenhalt innerhalb einer Gesellschaft als wesentliche Triebfeder für deren positive Weiterentwicklung. Gesellschaften, in denen unterschiedliche Ethnien oder Religionen zusammenlebten, bräuchten eine gemeinsame Vorstellung der Zukunft, um zu funktionieren: „Wenn diese gemeinsame Zukunft fehlt, sind diverse Gesellschaften eher dafür anfällig, dass ethnische Zugehörigkeiten zu Demarkationslinien werden.“ Ein erfolgreicher Integrationsprozess müsse somit ein Modell der Zukunft zum Ziel haben, in dem alle Mitglieder der Gesellschaften produktive Rollen einnehmen und zur Gemeinschaft beitragen: „Das bedeutet auch, ehrliche Antworten auf die offene Frage zu suchen, wer wir in Zukunft sein wollen.“

Fotos: FAResearch, okay.zusammen leben, David Miller, Rita Newman, Michael Wolffsohn, Michael Rausch-Schott/picturedesk.com

„Probleme benennen, um Lösungen zu finden“

Der „Journalistenpreis Integration“ des ÖIF zeichnet sachliche Berichterstattung zu Migration und Integration aus. Jetzt bis 18. Juli 2018 bewerben.

„Es ist wichtig, dass wir uns als Gesellschaft damit auseinandersetzen, wie Migration unser Leben prägt und verändert – Journalismus kann dabei eine wichtige Rolle spielen“, erklärt Eva Winroither, Redakteurin der Tageszeitung „Die Presse“ und Gewinnerin des „Journalistenpreis Integration“ 2017. Ein

Auseinandersetzung fördern

Simon Strauß, Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, sprach als Gastredner bei der Verleihung des „Journalistenpreis Integration 2017“ über die Aufgaben des Journalismus: „Wir dürfen uns als Journalisten nicht nur darauf konzentrieren, den Konsens zu stabilisieren, sondern müssen auch versuchen, uns den schwer verständlichen, mitunter aggressiven Energien der Gegenwart mit einem offen-kritischen Geist zu nähern.“ Am meisten Angst mache ihm die Vorstellung einer segregierten Gesellschaft: „Wir müssen uns wieder von dem Gedanken lösen, dass es nur noch Gut und Schlecht gibt, sondern zur Vorstellung einer produktiven Auseinandersetzung kommen.“

Jetzt für „Journalistenpreis Integration“ 2018 bewerben

Bereits zum 7. Mal wird 2018 der „Journalistenpreis Integration“ in den Kategorien Print, Online, TV und Radio ausgeschrieben. Der Preis zeichnet journalistische Beiträge aus, die im Zeitraum vom 18. Juli 2017 bis 17. Juli 2018 in österreichischen Medien publiziert wurden und sich mit Migration und Integration sowie mit Werten und Herausforderungen des Zusammenlebens auseinandersetzen. Journalisten und Journalistinnen können sich mit eigenen Beiträgen selbst bewerben – ebenso können gelungene Beiträge von Dritten nominiert werden. Bewerbungen sind bis 18. Juli 2018 möglich. Alle Informationen und das Bewerbungsformular finden Sie unter www.integrationsfonds.at/journalistenpreis.



Weitere Informationen
www.integrationsfonds.at/journalistenpreis

nüchterner Zugang hat für sie in der Berichterstattung zu Migration und Integration eine zentrale Rolle: „Herausforderungen muss man ehrlich und unaufgeregt ansprechen und mit Zahlen und Fakten belegen. Denn sowohl Hetze als auch überschwängliche Euphorie sind unangebracht“, so Winroither.

„Journalisten müssen gesellschaftliche Entwicklungen kritisch beleuchten.“

Eva Winroither,
„Die Presse“-Redakteurin und Preisträgerin 2017



Foto: Clemens Fabry

Rat für Engagierte

Erhalten Sie hier Anregungen von Experten für die Arbeit oder für das Zusammenleben mit Flüchtlingen und Zuwanderern.

Mädchen aus patriarchal geprägten Kulturen stärken – aber wie?

In den letzten Jahren sind viele muslimische Mädchen und Frauen nach Österreich gekommen, die in ihren Herkunftsländern wenige Freiheiten hatten, ob im Familiären oder in Bildung und Beruf. Aber auch in Österreich geborene Mädchen mit Migrationshintergrund wachsen oft mit einem Rollenbild auf, das der Gleichstellung von Frauen und Männern entgegenwirkt. Wie kann man diese Mädchen auf dem Weg in ein eigenständiges Leben fördern?



Zeliha Cicek – im Bild bei einer Podiumsdiskussion – ist islamische Religionslehrerin. Obwohl in Wien geboren, ist die Lehrerin mit türkischen Wurzeln in einem patriarchal geprägten Umfeld aufgewachsen, wurde mit 16 Jahren verheiratet und hat bis Ende 2016 selbst ein Kopftuch getragen. Ihren Kindern, vor allem ihrer Tochter, möchte Cicek ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Zudem ist sie in Flüchtlingsinitiativen aktiv und betreut junge Zuwanderinnen.

Foto: Thomas Unterberger

Tipps von Zeliha Cicek:

1. Zu eigenständigem Handeln anregen

Mädchen aus patriarchal geprägten Familien haben oft kaum gelernt, eigenständig zu agieren. Sie brauchen daher Gelegenheiten, um als Persönlichkeit zu wachsen – etwa durch die Mitarbeit an einem Schulprojekt, einer Freiwilligeninitiative oder Veranstaltung in der Gemeinde. So können sie ermutigt werden, Aufgaben in Eigenregie zu erledigen und sich als Mitglied eines Teams begreifen, in dem ihre Meinung genauso viel zählt wie die der Burschen.

2. Durch Vorbilder Selbstbewusstsein stärken

Frauen aus der eigenen Community, die sich gut integriert haben, beruflich aktiv sind und ein selbstständiges Leben führen, haben eine starke Vorbildwirkung und können den Mädchen selbstbestimmte Lebensentwürfe aufzeigen. Role-Models wie diese finden Sie etwa über die Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, bei der sich Integrationsbotschafterinnen aus verschiedenen Ländern und Religionsgemeinschaften engagieren. www.zusammen-oesterreich.at

3. Den Wert von Bildung hervorheben

Nutzen Sie Vorbilder, um begreiflich zu machen, dass eine Ausbildung die Voraussetzung für ein selbstständiges Leben ist, und erklären Sie, dass Mädchen und Burschen in Österreich das gleiche Recht auf Bildung haben. Sie können damit die Perspektive patriarchal erzogener Mädchen erweitern, die sich oft auf familiäre und häusliche Verpflichtungen beschränkt.

4. Vertrauenspersonen finden

Wenden Sie sich bei Fällen, in denen Sie nicht alleine weiterkommen – etwa Mädchen aus streng muslimischen Familien – an geschulte Mitarbeiterinnen in Frauenberatungsstellen. Im Idealfall finden sich Vertrauenspersonen mit Kenntnis der kulturellen Hintergründe, denn eine junge Türkin hat womöglich mit anderen Problemen zu kämpfen als Mädchen aus Syrien oder Somalia.

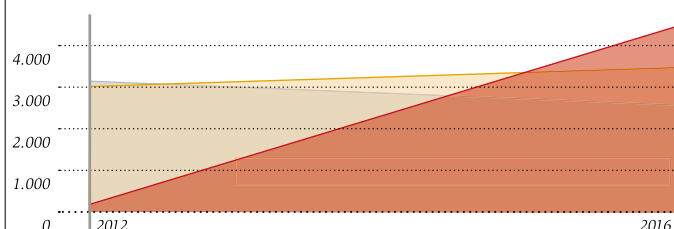
5. Realistische Erwartungshaltung einnehmen

Die Überwindung patriarchaler Traditionen ist langwierig und heikel: Zum einen sehnen sich die Mädchen nach persönlicher Freiheit, zum anderen haben sie Angst, sich gegen ihre Familien zu stellen. Erwarten Sie von den Mädchen, aber auch von sich selbst, nicht gleich zu viel. Eine selbstbestimmte Lebensführung gelingt meist erst im Erwachsenenalter – die Basis dafür wird aber in der Jugend gelegt und hierzu können Sie einen Beitrag leisten. Staatliche Maßnahmen wie die Ausbildungspflicht bis 18 Jahre sind ebenfalls ein wichtiger Ansatz, da sie die Mädchen davon entbinden, sich diese Freiheiten selbst erkämpfen zu müssen. Auch das derzeit diskutierte Kopftuchverbot in Schulen könnte junge Muslimas stärken, die sich nicht verschleiern möchten.

Wanderungssaldo 2012 bis 2016

EU-Staaten vs. Drittstaaten

	SYRIEN	RUMÄNIEN	DEUTSCHLAND
2016	233	3.049	3.126
2012	4.435	3.435	2.622



Woher kommen die meisten Frauen?

Die Zuwanderung nach Österreich hat sich in den letzten Jahren stark verändert: 2012 stellten noch Frauen aus Deutschland und neuen EU-Staaten wie Ungarn und Rumänien die größten Migranttengruppen dar. Insbesondere seit 2015 kamen vermehrt Frauen aus patriarchal geprägten Ländern wie Syrien und Afghanistan nach Österreich. Waren es 2012 nur 233 Syrerinnen, stieg ihre Zahl 2015 auf knapp 8.000. Auch 2016 war ihre Zahl mit über 4.400 noch immer deutlich höher als in den Vorjahren.

Arbeitslosenquote von Frauen

Syrien	76,0 %
Afghanistan	53,4 %
Kosovo	33,2 %
Serbien	28,7 %
Iran	26,7 %
Russische Föderation	26,4 %
Mazedonien	20,0 %
Türkei	19,5 %
Bulgarien	16,6 %
Rumänien	13,9 %
Österreich	6,1 %

Wie viele Frauen sind berufstätig?

Weibliche Flüchtlinge sind häufiger arbeitslos als Österreicherinnen: So waren drei Viertel aller Syrerinnen Anfang des Jahres 2018 arbeitslos gemeldet, bei Afghaninnen war es mehr als jede zweite. Auch bei der Erwerbstätigkeit zeigen sich Unterschiede zwischen Österreicherinnen und Migrantinnen: Während 7 von 10 Österreicherinnen einer Arbeit nachgehen, sind bei aus der Türkei stammenden Frauen nur 4 von 10 erwerbstätig, bei Frauen aus Ex-Jugoslawien 6 von 10.

Wie wird das Familienleben gestaltet?

Migrantinnen und weibliche Flüchtlinge weisen höhere Kinderzahlen auf als Österreicherinnen. Eine syrische Frau in Österreich bekommt im Schnitt fünf Kinder, eine Afghanin vier, eine Türkin zwei Kinder. Bei österreichischen Frauen liegt der Wert dazu bei nur 1,4 Kindern. Dass Migrantinnen und weibliche Flüchtlinge häufig schlechter gebildet und seltener erwerbstätig sind, hängt vielfach mit patriarchal geprägten Geschlechterrollen zusammen.

Quellen: Statistik Austria, AMS Österreich (Arbeitslosenzahlen für März 2018 nach Staatsangehörigkeit)

Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau

nach Staatsangehörigkeit, 2016

	Kinder
Österreich	1,41
Türkei	2,37
Afghanistan	3,83
Syrien	5,29

Österreich: Staatsangehörige geboren in Österreich

Wie leben weibliche Flüchtlinge und Zuwanderinnen in Österreich?

Schülerinnen mit nichtdeutscher Umgangssprache

Anteil nach Schultyp, Schuljahr 2015/16

Österreichische Schulen gesamt	23,1 %
Neue Mittelschule	29,4 %
Polytechnische Schule	33,7 %
Allgemeinbildende höhere Schulen	20,3 %

Wie hoch ist das Bildungsniveau?

Mehr als jede fünfte Schülerin in Österreich hat eine andere Umgangssprache als Deutsch. In Wien ist es jede zweite, an Neuen Mittelschulen in Wien sind es sogar 7 von 10 Schülerinnen. Die Schülerinnen mit nichtdeutscher Umgangssprache sind sehr ungleich auf die einzelnen Schultypen verteilt. Die meisten finden sich im Pflichtschulbereich: An Polytechnischen Schulen sowie Neuen Mittelschulen haben 3 von 10 Schülerinnen eine nichtdeutsche Umgangssprache. In allgemeinbildenden sowie berufsbildenden höheren Schulen ist es hingegen nur jede fünfte. Das wirkt sich auch auf die Bildungsstruktur aus: 7 von 10 Frauen aus der Türkei und 4 von 10 aus Ex-Jugoslawien haben nur die Pflichtschule abgeschlossen.



Nachlesen oder bestellen

Die Broschüre „Frauen. Statistiken zu Migration und Integration 2017“ des ÖIF liefert gesammelte Informationen zu Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus den Bereichen Zuwanderung und Aufenthalt, Sprache und Bildung, Arbeit und Beruf sowie Familie und Gesundheit. Sie können die Broschüre herunterladen oder bestellen unter www.integrationsfonds.at/publikationen.



Jetzt Kurs buchen!

ÖIF-Vertiefungskurse Frauen und Integration

Besuch von Waris Dirie im Vertiefungskurs für Frauen

Die Integration von Frauen in Beruf, Bildung und Gesellschaft ist wesentlich für ein selbstbestimmtes Leben in Österreich. In Vertiefungskursen, die an Werte- und Orientierungskurse anknüpfen, richtet sich der ÖIF speziell an weibliche Flüchtlinge und Zuwanderinnen.

Wesentliche Kursinhalte sind:

- Gleichberechtigung und Selbstbestimmung
- Kinder- und Frauenrechte
- Erziehung, Kindergarten und Schule
- Bildung
- Integration in den Arbeitsmarkt
- Partnerschaft, Ehe und Familie
- Gesundheit, Sexualität und Verhütung

Jetzt Kurs buchen

Kostenlose Kurse finden in ganz Österreich statt. Alle Kurse werden passend gedolmetscht (Arabisch, Dari/Farsi). Informieren Sie sich über aktuelle Termine unter www.integrationsfonds.at/termine

Zu arbeiten und etwas zur Gesellschaft beizutragen ist für den aus Syrien stammenden Abd Almalek Alsiadah wichtig. Vor drei Jahren kam er nach Österreich, im Gepäck hatte er seinen Schulabschluss. „In Österreich angekommen habe ich schnell nach einem passenden Lehrberuf gesucht. In der Gastronomie fühle ich mich wohl“, freut sich der junge Syrer. „Für viele meiner Landsmänner ist das Arbeiten in der Küche nicht üblich. Das wird häufig als Frauennarbeit angesehen, aber ich teile diese Meinung nicht.“ Zu religiösen Vorschriften hat der gläubige Moslem eine klare Haltung: „Im Islam sind Verarbeitung und Konsum von Alkohol und Schweinefleisch verboten, aber natürlich arbeite ich damit – religiöse Vorschriften haben im Job keinen Platz.“ Um eine Lehrstelle als Koch oder Kellner zu finden, baut Alsiadah im Projekt „Talenteküche“ seine Deutschkenntnisse aus und übt sich an Espressomaschine und Herd.

„Für viele meiner Landsmänner ist das Arbeiten in der Küche nicht üblich.“

Abd Almalek Alsiadah, 21

Mit Engagement neue Perspektiven schaffen

Das ZUSAMMEN-Magazin hat beim Projekt „Talenteküche“ in Graz nachgefragt, wie junge Flüchtlinge erfolgreich in den Arbeitsmarkt einsteigen können.

Text: Aleksandra Klepic



Fotos: Christian Wind



„Von meinen Lehrlingen erwarte ich Selbstständigkeit.“

Isabella Huber, 54

Von den Lehrlingen verlange sie Pünktlichkeit und Respekt, erklärt Isabella Huber. Seit Anfang 2018 leitet sie das Ausbildungsrestaurant „Talenteküche“. Dort bereiten sich junge Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur auf eine Lehre in der Gastronomie, sondern auch auf das Leben in Österreich vor. Neben dem Fachunterricht gehe es oft darum, wie das Zusammenleben in Österreich funktioniert. „Meine Lehrlinge sollen wissen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet“, erzählt Huber. Wichtig sei es, besonders Mädchen zu stärken: „Letztens habe ich einer Teilnehmerin aufgetragen, Ausflugs tickets zu besorgen. Sofort standen fünf Burschen da, die meinten, sie könnten das besser. Ich habe darauf bestanden, dass sie es macht. Von meinen Lehrlingen, egal ob Burschen oder Mädchen, erwarte ich Selbstständigkeit.“



„Um sich etwas aufzubauen, muss man seine Chancen nutzen.“

Mahmoud Albaket, 24

Mahmoud Albaket hat in der syrischen Hauptstadt Damaskus Informatik studiert, in Österreich strebt er jetzt eine Lehre zum Koch an. Dass für manche ein Job in der Gastronomie nicht akzeptabel sei, kann Albaket, der 2015 nach Österreich kam, nicht verstehen: „Um sich etwas aufzubauen, muss man Chancen nutzen, die sich bieten.“ Er selbst hat im Projekt „Talenteküche“ das Kochen für sich entdeckt: „Zwar habe ich mich aus Vernunftgründen für den Berufswechsel entschieden, in der Küche kreativ zu sein, macht mir aber großen Spaß.“ Viele hätten ihm geraten, zuerst sein Studium anerkennen zu lassen: „Das dauert aber etwas länger. Ich will nicht auf der faulen Haut liegen und warten. Die Anerkennung mache ich nebenher.“ Seine beruflichen Pläne sind aussichtsreich, denn Fachkräfte für Küche und Restaurant sind in der Steiermark begehrt.

Mehr erfahren

Weitere Infos über das Ausbildungsprojekt „Talenteküche“ finden Sie auf www.talentekueche.at.

Eine Frau fährt um die Welt

Ida Pfeiffer war eine der ersten Weltreisenden aus Österreich: Sie überschritt nicht nur Ländergrenzen, sondern auch gesellschaftliche Konventionen ihrer Zeit.

Text: Kristin Längle

„Wie es den Maler drängt, ein Bild zu malen, den Dichter, seine Gedanken auszusprechen, so drängt es mich, die Welt zu sehen“, begründete Ida Pfeiffer ihre Reiselust. 16 Jahre widmete die Wienerin der Entdeckung fremder Länder und Kontinente und legte in dieser Zeit mehr als 270.000 Kilometer zurück – per Schiff, Kamel oder Ochsenkarren. In ihren Reiseberichten nahm sich Ida Pfeiffer kein Blatt vor den Mund, erzählte von „Kannibalenvölkern“ und fremden Traditionen. 1846 veröffentlichte sie das Buch „Reise einer Wienerin ins Heilige Land“, das zum Publikumserfolg avancierte. Bis heute gelten Pfeiffers Aufzeichnungen als Klassiker der Reiseliteratur.

Mit Hirn, Charme und Regenschirm

Schon als Kind passte Ida Pfeiffer nicht ins gängige Frauenbild und zog es vor, mit ihren Brüdern durch den Garten zu toben. Auch die spätere Trennung von ihrem Ehemann war für das 19. Jahrhundert ungewöhnlich. Die gemeinsamen Söhne zog Ida Pfeiffer alleine auf –



„Eine Frau mit festem Willen kommt in der Welt ebenso gut fort wie ein Mann.“

Ida Pfeiffer, Weltreisende

als diese erwachsen waren, konnte sie ihr Leben dem Reisen widmen. Da sie meist alleine unterwegs war, verkleidete sie sich manches Mal als Mann, um kein Aufsehen zu erregen, und setzte, so die Überlieferung, ihren Regenschirm zur Verteidigung ein. Von Gefahren und Entbehrungen ließ sich Ida Pfeiffer nicht beirren, war sie doch überzeugt, dass „eine Frau mit festem Willen in der Welt ebenso gut fortkommt wie ein Mann“. Ihr großes Ziel, Australien zu erkunden, erreichte sie nicht mehr: Sie starb mit 61 Jahren an den Folgen eines Tropenkeims, mit dem sie sich in Madagaskar infiziert hatte.

Das Vermächtnis einer Grenzgängerin

Mit ihren Reisen in teils entlegenste Regionen der Welt beeindruckte Ida Pfeiffer schon zu Lebzeiten. Der österreichische Schriftsteller Franz Grillparzer bezeichnete sie als eine „kühne, erdumwandernde Frau“ – auf Betreiben des deutschen Naturforschers Alexander von Humboldt wurde sie das erste weibliche Ehrenmitglied der „Berliner Ethnographischen Gesellschaft“. An Ida Pfeiffers Pioniergeist erinnern auch ihre zahlreichen Beiträge zu Wissenschaft und Forschung: Von ihr entdeckte Tierarten wie die Heuschrecke „Myronides pfeifferae“ tragen ihren Namen und in österreichischen Museen befinden sich bis heute unzählige Objekte, die Ida Pfeiffer von ihren Reisen mitgebracht hat – 4.000 alleine im Naturhistorischen Museum.



Verlosung

Mehr über Ida Pfeiffer erfahren. Die Lebensgeschichte der Ida Pfeiffer beschreibt Autorin Gabriele Habinger in ihrem Buch „Eine Wiener Biedermeierdame erobert die Welt“. Wir verlosen drei Exemplare und möchten wissen, welche Österreicherin für Sie einen besonderen Beitrag zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern geleistet hat. Um am Gewinnspiel teilzunehmen, senden Sie eine E-Mail mit Ihrer Antwort und Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at. Viel Glück!

Bild: Sammlung Rauch/Interfoto/picturedesk.com

Illustration: Ruth Veres

Wortwanderung

Begriffe, die in den deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.



Palavern steht für langes Gerede oder oberflächliches Gefasel. Der Begriff kam aus dem Griechischen über das Lateinische, Portugiesische und Englische ins Deutsche. Während mit dem lateinischen *parabola* eine Erzählung gemeint war, bezogen sich die Portugiesen mit *palavra* allerdings auf zähe Verhandlungen.

Die Bühne ist aus dem Deutschen als *bina* ins Serbokroatische ausgewandert. Einen regen Austausch zwischen den Sprachräumen gab es während der österreichisch-ungarischen Monarchie, die zuletzt auch die Territorien der heutigen Staaten Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien umfasste. In Kroatien wird man beim Bäcker noch heute an diese Zeit erinnert, wenn eine *kajzerica* bestellt wird, eine Kaisersemmel.

Die Generalprobe gibt es mit dem Lehnwort *genepuro* auch in Japan. Schon in der Meiji-Zeit Ende des 19. Jahrhunderts, in der man die Modernisierung des Landes nach westlichen Vorbildern anstrebte, gelangten Ausdrücke aus dem Deutschen ins „Land des Lächelns“ – später auch medizinische Begriffe und sogar Bergsteigervokabular.

Kostüme sind von den Bühnen dieser Welt nicht wegzudenken, finden sich aber auch im Berufsleben oder als Verkleidung im Fasching. Das Wort stammt vom lateinischen *consuetudo* ab, das für Gewohnheit steht, und fand sich später in Italien als *costume* wieder, womit jedoch Trachten gemeint waren.

Die Bezeichnung **Souffleuse** leitet sich vom französischen Wort *souffler* ab, das flüstern oder hauchen bedeutet. Auch bei der ähnlich klingenden Speise Soufflé dreht sich alles um den richtigen Hauch, nämlich um die Luftigkeit des Eiweißes.

„Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart

wurde 1791 in Wien uraufgeführt und zählt heute zu den weltweit bekanntesten Opern. Sie steht in der Tradition des „Alt-Wiener Zaubertheaters“, das dank spektakulärer Inszenierungen im 18. Jahrhundert sehr beliebt war. Einige Mozart-Biografen bezeichneten „Die Zauberflöte“ wegen Aussprüchen wie „Ein Weib tut wenig, plaudert viel“ als reaktionär und frauenfeindlich. Andere Stimmen hoben hingegen hervor, dass Mozart in seinem Singspiel dem Machogehabe den Spiegel vorhält und mit selbstbewussten Frauenrollen, etwa der Königin der Nacht, einen Ausgleich zwischen den Geschlechtern schafft.

Abo-Bestellung

Das Magazin zu **Integration in Österreich**
zusammen

Sie möchten vier Mal im Jahr über aktuelle Integrationsthemen und neue Angebote des ÖIF informiert werden? Dann können Sie das Magazin ZUSAMMEN jetzt kostenlos abonnieren. Senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at.

Die nächste Ausgabe erscheint am 10. September!

Mit der Zusendung meines Namens und meiner Postanschrift stimme ich zu, dass diese personenbezogenen Daten für die Durchführung des Versandes vom ÖIF elektronisch verarbeitet und verwendet werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Zustimmung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden. Nach einem Widerruf werden meine Daten vom ÖIF gelöscht. Eine Stornierung des Abos ist jederzeit möglich. Sie erwerben keinen Rechtsanspruch auf den Erhalt des Magazins. Sollte das Magazin, aus welchen Gründen auch immer, nicht erscheinen, behält sich der ÖIF das Recht vor, den kostenlosen Bezug des Abos zu stornieren.



Verehrt, verschüttet, verboten

Text: Julian Unger

*Zu gewagt für Facebook?
Das steinzeitliche Schönheitsideal
der „Venus von Willendorf“
wurde Opfer des
Zensur-Algorithmus.*



Zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung im Jahr 1908 sorgte die elf Zentimeter große Steinfigur für Begeisterung unter Wissenschaftlern: grauer Kalkstein, vor 30.000 Jahren behauen nach dem Ebenbild einer wohlgenährten, aber gesichtslosen Frau. Über ihre Bedeutung und die Hintergründe der

Entstehung kann heute nur spekuliert werden; lange sahen Wissenschaftler in der nach ihrem niederösterreichischen Fundort benannten „Venus von Willendorf“ ein urzeitliches Fruchtbarkeitssymbol.

110 Jahre nach ihrer Wiederentdeckung erregte die Venus, berühmt als herausragendes Artefakt altsteinzeitlicher Kunst und als „Mona Lisa

des Wiener Naturhistorischen Museums“, in diesem Frühjahr erneut Aufsehen: Facebook stufte Bilder der unkeuschen Venus als zu anstößig ein und verbannte sie von seiner Plattform. Erst nach weltweiten Beschwerden erlaubte das Online-Netzwerk das unverhüllte Abbild der kleinen, steinzeitlichen Venus wieder auf seinen Seiten.

Foto: Helmut Fohringer/APA/picturesdesk.com



Mentoring für
MigrantInnen



© Yuri Arcurs/Stock

Bis 20. Juli
bewerben!

Mentoring für MigrantInnen

Eine Partnerschaft für die Zukunft

Bei „Mentoring für MigrantInnen“ unterstützen erfahrene Personen aus der österreichischen Wirtschaft Flüchtlinge und ZuwanderInnen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Möchten Sie Ihre Berufserfahrung und Branchenkenntnisse als MentorIn weitergeben? Oder kennen Sie eine engagierte Person mit Migrationshintergrund, die in Österreich beruflich Fuß fassen möchte?

Der nächste Durchgang von „Mentoring für MigrantInnen“ startet im Herbst! Bewerbungen als MentorIn oder Mentee sind bis 20. Juli 2018 möglich.

Alle Infos und das Bewerbungsformular finden Sie unter www.integrationsfonds.at/mentoring.

Eine gemeinsame Initiative von



gefördert durch Mittel aus





Für unbeschwerte und sichere Urlaubstage.

reiseregistrierung.at

Damit wir Sie auch im Ernstfall erreichen können.



Gratis App-Download
zur Reiseregistrierung



Informationen zu Ihrem Urlaubsziel finden Sie unter:

www.reiseinformation.at

Ein Service des Außenministeriums

 **Bundesministerium
Europa, Integration
und Äußeres**

Bitte beachten Sie: Die Reiseregistrierung ersetzt nicht die Eigenverantwortung!
Bei Notfällen im Ausland sind wir jederzeit unter +43-1-90115-4411 für Sie erreichbar.